



Angela Keppler:

Das Fernsehen als Sinnproduzent. Soziologische Fallstudien. Berlin/Boston 2015: De Gruyter Oldenbourg. 210 Seiten, 29,95 Euro

Das Fernsehen als Sinnproduzent

Im deutschsprachigen Raum finden sich zahlreiche Publikationen, die sich mit der Zukunft des Fernsehens beschäftigen, einzelne Aspekte oder Sendungsformen herausgreifen, mit der Rhetorik des Mediums an sich auseinandersetzen oder Analysezugänge liefern. Insofern ist Angela Kepplers Anliegen, den Istzustand des Fernsehens, seine Rolle bei der Konstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeit sowie die Auffassung von „Wert und Wirklichkeit, die sich in den Sendungen des Fernsehens manifestieren“ (S. 1), zu betrachten, durchweg begrüßenswert, da es über eine mediale Orientierung hinausgeht und gesellschaftliche Zusammenhänge als Ausgangspunkt nimmt. Fernsehen wird dabei von der Autorin als soziale Praxis verstanden, die fest in den gegenwärtigen Lebenszusammenhängen seiner Zuschauer verankert ist. Aus dieser Perspektive heraus ist es dann eben auch von besonderem Interesse, wie Menschen einzelne Sendungen oder Genres sinnhaft rezipieren und in ihr Leben integrieren, denn „das Fernsehen“ an sich tritt mit keiner einheitlichen Botschaft an seine Zuschauerschaft heran, vielmehr besteht es aus einer Vielzahl an simultanen, sich teils widersprechenden Angeboten. Um diesen (sinnhaften) Kommunikationsprozess zwischen Fernsehen (bzw. Fernsehsendungen) und Zuschauern zu erfassen, schlägt die Autorin eine triadische Betrachtung von Produktion, Produkt und Rezeption vor. In elf Kapiteln betrachtet sie das vielschichtige Phänomen „Fernsehen“ auf mehreren Ebenen. Zunächst wird anhand verschiedener Beispiele die Modifikationskraft von Ton und Bild

analysiert, weitere Kapitel verhandeln Gewalt, Ethik, Moralisierung, politische Konflikte, Medienrituale und Medienreligion. Die Aspekte „Reality-TV“, „Person und Figur“ sowie „neue Serien“ finden sich im hinteren Teil des Buches. Zwar wirkt die Auflistung der einzelnen Aspekte mitunter eklektisch, doch sind sie dadurch miteinander verbunden, dass es um die Analyse des Angebots und der hierin eingeschriebenen potenziellen Rezeption geht. Im Zentrum stehen also mediale Produktion und Produkte in ihrem Nutzungs- und Lebensweltzusammenhang. Auf einer grundlegenden Ebene kann so bei sämtlichen audiovisuellen Medientexten der Deutungsspielraum bzw. die nahegelegte Rezeption von Bild und Ton sowie Bildkomposition untersucht werden. Beispielsweise lässt sich durch eine Bild-Ton-Analyse von *Germany's Next Top Model* aufzeigen, wie die Sendung konservative Rollenvorstellungen kolportiert, diese jedoch gleichzeitig nur halbherzig vertritt und zugunsten der Sendungsdramaturgie punktuell bricht (S. 80), oder wie filmische Verfahren eine politische Talkshow dramatisieren (S. 104). Ohne Anspruch auf Vollständigkeit vermittelt das vorliegende Buch so eine konkrete Vorstellung davon, wie das Medium Fernsehen mit allen seinen Facetten in den Lebenszusammenhang der Zuschauer und somit in einen größeren gesellschaftlichen Kontext eingebunden ist. Allerdings lassen sich einige Aspekte kritisch anmerken: Als ein an Bachelor- und Masterstudenten gerichtetes Angebot fehlen gerade in der Einleitung Verweise auf entsprechende kommunikations-, medien- und sozialwissenschaftliche Traditionen. So wäre es sicherlich gerade für

diese Zielgruppe wichtig, auf die Wurzeln der angesprochenen Wissenschaftsdiskurse – wie etwa der paradigmatische Wechsel von transmissionsorientierten Aneignungsmodellen hin zu bedeutungsgenerierenden Modellen – hinzuweisen. Zum anderen erscheinen die Beispiele oft veraltet. Während prägende Ereignisse wie 9/11 sowie die daran anschließende mediale Berichterstattung zum Irakkrieg durchaus als historisch bedeutsame Beispiele ihre Berechtigung haben, wären im Kontext der politischen Talkshow aktuelle Beispiele wünschenswert gewesen. Auch fehlt eine einleitende definitorische Stellungnahme zum aktuellen Stand des Fernsehens. Zählen beispielsweise serielle Formate, die über Onlineplattformen distribuiert werden, zum Fernsehen oder nicht? Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang Zeitunabhängigkeit und multiple Formen des Zugangs? Vor diesem Hintergrund hebt sich das letzte Kapitel zu „neuen Serien“ erfrischend ab. Nicht nur, weil hier eine der aktuelleren Entwicklungen aufgegriffen wird, sondern auch, weil die Heranziehung von Adornos „aktiver Passivität“ einen originellen und aufschlussreichen Ansatz darstellt. Trotz der genannten Kritikpunkte bleibt das Buch lesenswert, was zum einen im grundsätzlichen Anliegen begründet ist, Fernsehen als eine in der Lebenswelt eingebettete Praxis zu verstehen, zum anderen aber auch an den detaillierten und aufschlussreichen Sequenzanalysen liegt, auf denen die Argumente aufbauen.

Dr. Susanne Eichner